

Kanzelrede von Freya Markowis am 06.03.2016

Galater 3, 28: „Hier ist nicht Mann und Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ – Sind tatsächlich alle gleich, oder gibt es doch den kleinen Unterschied?

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid <<einer>> in Christus Jesus.“

Wow, Paulus, das ist ja mal eine sehr moderne Sicht auf Geschlecht! Damit stehst du in einer Reihe mit Judith Butler und ihrem Buch „Gender Trouble“ – übersetzt etwa „Immer Ärger mit dem Geschlecht“ – in dem sie sagt, dass die als natürlich empfundene Einteilung der Menschen in Frauen und Männer keineswegs natürlich ist, sondern Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse. Um eine wirklich gleichgestellte Gesellschaft zu erreichen schlägt sie vor, Geschlecht als Kategorie einfach abzuschaffen. Aber ich glaube, so einfach wie Paulus sich das vielleicht vorgestellt hat, ist es nicht. Er spricht genau wie Butler über eine Utopie.

Ich möchte ein kleines Experiment mit Ihnen machen: Denken Sie mal an eine Führungsperson, jemand in leitender Position, mit viel Verantwortung.

Wahrscheinlich hatten Sie jetzt einen Mann vor Augen. Mittleres Alter, weiße Hautfarbe, relativ groß, trägt einen Anzug, ist wahrscheinlich mit einer Frau verheiratet und hat zwei Kinder. Falls er einen Glauben hat, dann den christlichen. Es gibt Untersuchungen die zeigen, dass die meisten Menschen in Deutschland sich eine Führungsperson genau so vorstellen. Das ist auch total nachvollziehbar, denn es entspricht der alltäglichen Erfahrung. Die meisten Menschen in Führung sind mittelalte weiße Männer. Das allein wäre ja noch kein Problem, wenn daraus nicht einige Nachteile für alle, die diesem Ideal nicht entsprechen, entstehen würden.

Je weiter weg jemand von dieser Vorstellung ist, desto schwerer hat es diese Person, eine Führungsposition zu erlangen. Würden Sie eine junge schwarze alleinerziehende Mutter von zwei Kindern als Geschäftsführerin einstellen, wenn Sie genauso gut qualifiziert ist wie der oben beschriebene Mann? Ganz ehrlich?

Eigentlich glauben wir ja fast alle, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind, oder zumindest sein sollten. In meiner Jugend habe ich auch geglaubt, dass die Utopie bereits Wirklichkeit ist. Schließlich steht sogar in der Verfassung, Artikel 3, Absatz 2: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Da kann es doch keine Unterschiede mehr geben, oder? Immer mal wieder sagen mir Menschen, ich solle

doch nicht so viel über Unterschiede zwischen den Geschlechtern sprechen, das würde das Problem nur weiter herbeireden und außerdem seien doch sowieso längst alle gleich und Diskriminierung gäbe es schon lange nicht mehr. Dem ist aber leider nicht so und im Laufe ihres Lebens stellen das die meisten Menschen fest. Bei mir fiel der Groschen relativ früh, bei meiner Fahrprüfung. Ich war 18. Als ich nach der fehlerfreien Prüfung, inklusive perfektem rückwärts einparken, ausstieg, sagte der Fahrlehrer: „Nicht schlecht für ein Mädchen.“

Ich bin ihm heute sehr dankbar für diesen Satz, weil er mir unmissverständlich klar machte, dass das mit der Gleichberechtigung der Geschlechter irgendwie nicht so ganz stimmen konnte. Deshalb setzte ich mich näher mit dem Thema auseinander und machte einige ziemlich deprimierende Entdeckungen.

Selbst der Staat, an dessen Spitze seit 2005 die sogenannte mächtigste Frau der Welt steht, trug und trägt zum Teil bis heute dazu bei, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern fest zu zurren. Es fängt schon mit Artikel 3 Absatz 2 Grundgesetz an. Dieser hatte im Parlamentarischen Rat, der den Verfassungstext vorbereitete, zunächst keine Mehrheit gefunden. Erst nachdem die sogenannte „Mutter des Grundgesetzes“ Elisabeth Selbert zusammen mit den drei weiteren Frauen in dem Gremium eine breite öffentliche Kampagne auflegte und Protest organisierte, ließen sich die anderen 61 Mitglieder, alles Männer, auf die Formulierung „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ ein. Nur weil nun die Gleichberechtigung im Grundgesetz stand, war sie aber noch lange nicht umgesetzt. Erst ab 1957 wurden die deutschen Gesetze mit Bezug zur Gleichberechtigung der Geschlechter nach und nach an das Grundgesetz angepasst.

Als meine Eltern sich Anfang der 70er Jahre kennenlernten, waren Ehefrauen noch gesetzlich verpflichtet den Haushalt zu führen und Ehemänner hatten das Recht, den Arbeitsvertrag ihrer Frau zu kündigen, wenn sie ihrer Meinung nach den Haushalt vernachlässigte. Bis 1997 gab es im deutschen Strafrecht keine Vergewaltigung in der Ehe. Das war einfach nicht vorgesehen. Kurz bevor diese Regelung geändert wurde sagte ein damaliger CDU-Bundestagsabgeordneter öffentlich: „Zum ehelichen Leben gehört auch, die Unlust des Partners zu überwinden. Der Ehemann ist nicht darauf aus, ein Verbrechen zu begehen – manche Männer sind einfach rabiater.“ Solche Aussagen sind heute wirklich nicht mehr konsensfähig.

Bis heute gibt es aber zum Beispiel immer noch das Ehegattensplitting. Dieses Instrument benachteiligt nicht nur alleinerziehende Mütter und

Väter, weil es sich nicht an der Anwesenheit von Kindern orientiert, sondern die Ehe als Institution unterstützt, es sorgt auch dafür, dass viele Frauen nach der Kinderphase finanziell schlechter gestellt werden, wenn sie arbeiten gehen. Denn ihr kleineres Einkommen wird höher besteuert als das größere des Ehemannes. Wegen der Kosten für die Kinderbetreuung lohnt sich die Arbeitstätigkeit dann häufig gar nicht mehr.

Aber hat Judith Butler nicht doch Recht und es gibt eigentlich gar keine Männer und Frauen? Wer Probleme mit der Benennung von Geschlechtsorganen hat, möge sich jetzt bitte ein paar Minuten lang die Ohren zu halten. Ich gebe Ihnen dann ein Zeichen, wenn Sie wieder zuhören können. Biologisch gesehen kann man argumentieren, dass es nicht nur Männer und Frauen gibt, sondern sehr viel mehr Geschlechter. Es gibt zum Beispiel Menschen, die statt den bei Frauen üblichen zwei nur ein X-Chromosom in ihrer DNA haben, oder zweimal X und einmal Y. Sie sehen im ersten Fall meist aus wie Frauen, im zweiten wie Männer, aber sind immer unfruchtbar. Bei anderen Menschen bilden sich aus unbekanntem Gründen die Geschlechtsorgane einfach nicht so aus wie es sonst meist der Fall ist. Manche Menschen haben zum Beispiel innen liegende Hoden und eine ungewöhnlich große Klitoris die wie ein sehr kleiner Penis wirkt, aber keine Vagina und keine Gebärmutter. Sind sie nun weiblich oder männlich? Manche Menschen, die sonst klare männliche Merkmale haben, bekommen typisch weiblich wirkende Brüste, weil ihr Körper weibliche Hormone produziert. Die moderne Medizin kennt heute ungefähr 4.000 Varianten von Geschlecht bei Menschen. So, jetzt können alle wieder die Hände von den Ohren weg nehmen.

Etwa jedes fünfhundertste Kind wird mit einem Geschlecht geboren, das nicht dem Schema männlich/weiblich zugeordnet werden kann. Die Wahrscheinlichkeit ist also groß, dass Sie im Laufe Ihres Lebens bereits einer Person begegnet sind, die biologisch weder männlich noch weiblich ist, sondern ein eigenes Geschlecht hat. Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist nicht wie der zwischen schwarz und weiß oder rot und grün. Menschen bewegen sich eher auf einer Linie irgendwo dazwischen. Je nach Schätzung leben derzeit zwischen 80.000 und 120.000 sogenannte intersexuelle Menschen in Deutschland, die biologisch betrachtet weder klar männlich noch klar weiblich sind.

Die Gesellschaft teilt Menschen aber nun einmal in männlich und weiblich auf. Und in den meisten Fällen gibt es auch einen klaren Unterschied zwischen den Geschlechtern. Die meisten Frauen können etwa 35 Jahre lang Kinder gebären, die meisten Männer können für

einen meist noch längeren Zeitraum Kinder zeugen. Aber sind Frauen nach den Wechseljahren keine Frauen mehr? Sind Männer nach einer Sterilisation keine Männer mehr? Und was ist mit den Menschen, die keine Kinder zeugen oder gebären können?

Wir müssen aber auch bedenken, dass auf diesen eigentlich sehr kleinen Unterschied (Kinder zeugen, Kinder gebären) viele deutlich größere folgen. Faktisch spielt das Geschlecht im Alltag eine nicht zu übersehende Rolle. Es wirkt sich auf die Kleidung aus, auf die Frisur, den Wortschatz und vieles mehr. Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern gehen bis heute auch in Deutschland vor allem zu Lasten von Frauen. Nur einige offensichtliche Beispiele: Frauen haben etwa 21 Prozent weniger Einkommen als Männer und besitzen nur etwa 2/3 des Vermögens, das Männer besitzen. Derzeit erhalten Frauen im Schnitt nur 40 Prozent der Rente, die Männer erhalten, also weniger als die Hälfte. Fast zwei Drittel aller Frauen beziehen weniger als 650 € Rente. Frauen machen mehr als 80 Prozent der Opfer von häuslicher Gewalt aus, über 90 Prozent der Täter hingegen sind Männer. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Ich will nicht verschweigen, dass Männer auch unter fehlender Gleichstellung leiden, aber die strukturellen Nachteile finden sich sämtlich auf Seiten der Frauen. Ja es stimmt, dass Jungen im Schnitt in der Schule schlechter sind als Mädchen, das ist jetzt schon seit den 1980er Jahren so. Trotzdem sind Frauen immer noch in schlecht bezahlten Berufen und Männer viel häufiger in Führungspositionen. Selbst in Fächern, in denen Frauen 70 Prozent der Studierenden stellen, ist ihr Anteil unter den ProfessorInnen allerhöchstens bei 40 Prozent, eher deutlich niedriger.

Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zieht sich also wie ein roter Faden durch unsere Gesellschaft. Hier möchte ich wieder zu Paulus kommen und zu der Aussage „Hier ist nicht Mann und Frau.“ Ich denke, dass Paulus uns auf Gottes Sicht auf die Dinge hinweisen möchte. Gott sieht die Menschen nicht danach an, welchen Glauben sie haben oder aus welchem Land sie kommen. Er macht auch keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern. Gott sieht Menschen, nicht Äußerlichkeiten. Und das ist eine wirkliche Utopie, die ich als Appell an uns alle sehe. Lassen Sie uns nicht behaupten, es gäbe kein Geschlecht, oder es würde doch keine Rolle spielen, alle seien gleichberechtigt und deshalb müsse man über das Thema jetzt nicht mehr sprechen. Sondern lassen Sie uns darauf achten, welche inneren Bilder und Vorstellungen von Männern und Frauen unseren Alltag und unsere Handlungen wirklich prägen. Versuchen wir alle gemeinsam, nicht nach Äußerlichkeiten zu urteilen, sondern den einzelnen Menschen zu sehen.